

Franz Mandl

Menschliche Spuren in der Drachenhöhle bei Mixnitz

1. Teil

Gibt es paläolithische Felsbildkunst in der Drachenhöhle bei Mixnitz in der Steiermark?

Kat. Nr. 2839/1



Forschungsberichte der ANISA
2, 2022 (ANISA FB 4, 2022) am 10. 04. 2022 ins Netz gestellt, www.anisa.at

Menschliche Spuren in der Drachenhöhle bei Mixnitz in der Steiermark

Kat. Nr. 2839/1

Teil 1:

Gibt es paläolithische Felsbildkunst in der Drachenhöhle bei Mixnitz in der Steiermark?
Rezension und Einführung. Online seit dem 10.04.2022

Teil 2:

Höhlentourismus, Phosphaterdeabbau und deren Folgen am Beispiel der Drachenhöhle bei Mixnitz
Online seit dem 10.01.2023

Teil 3:

Paläolithische Felsbildkunst oder Kratzspuren von Höhlenbären auf der Quellwand?
Inschriften und Abbauspuren im Bergmilchfall der Quellspalte
Online seit dem 15.02.2023

Teil 4:

Kratzspuren von Höhlenbären und Inschriften im Dom der Drachenhöhle bei Mixnitz, Steiermark
Online seit dem 04.04.2023

Teil 5:

Der Wappenstein im Dom der Drachenhöhle bei Mixnitz
Online seit dem 01.08.2023

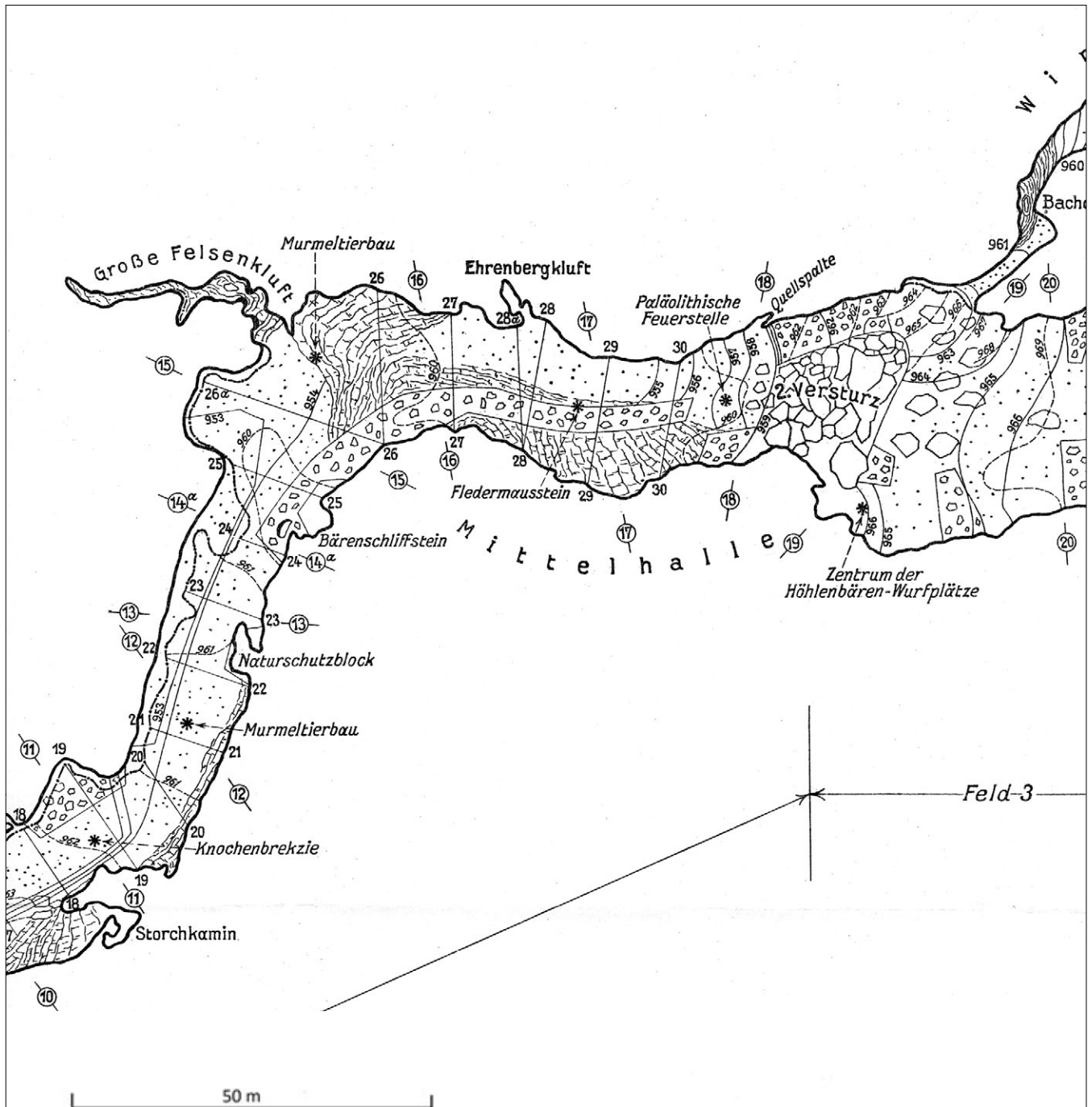
Cover:

Portal der Drachenhöhle. Foto 1985

© ANISA, Verein für alpine Forschung. Haus, Austria
www.anisa.at

© Alle Rechte vorbehalten! Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Impressum und Kontaktadresse: ANISA, Verein für alpine Forschung. 8967 Haus i. E., Raiffeisenstraße 92
anisa@anisa.at



Ausschnitt aus Topographischer Plan der Drachenhöhle

Auf Grund der Aufnahme Wolf und Teißl (1919). Gezeichnet nach dem Stande 1923

(nach Abbau des Phosphatlagers) In: SCHADLER, J.: Topographie und Morphologie der Höhlenräume.

Die Drachenhöhle bei Mixnitz. Redigiert von O. Abel und G. Kyrle. Speläologische Monographien.

Hrsg. v. Speläologischen Institut beim Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Band IX Tafelband, Tafel XX; zu Textband, Band VII, VIII 148-165. Wien 1931.

Franz Mandl

Teil 1

Gibt es *paläolithische Felsbildkunst* in der Drachenhöhle bei Mixnitz in der Steiermark?

Kat. Nr. 2839/1

Zusammenfassung

In der australischen Zeitschrift *Rock Art Research* vom Mai 2022 veröffentlichte Robert G. Bednarik einen Beitrag mit dem Titel *Pleistocene Rock Art Discovered in Central Europe*. Er behauptet darin, in der Drachenhöhle bei Mixnitz in der Steiermark, Österreich, erstmals in Mitteleuropa etwa 40 000 Jahre alte Felsbildkunst nachweisen zu können. Er interpretiert zwei Gruppen vertikaler, parallel verlaufender Linien als von den Fingern von Kindern gezogene Rillen. Zugleich nimmt er an, dass darüber liegende Kratzspuren von Höhlenbären stammen. Damit datiert er die mit Sinter überzogenen Linien als vor dem Aussterben des Höhlenbären entstanden. Nicht nachvollziehbar ist allerdings, warum die schlichten Linien als rock art bzw. menschlichen Ursprungs bezeichnet werden. Ebenso kann Bednarik nicht überzeugend darlegen, warum es sich um das Werk von Menschen und nicht um Kratzspuren von Tieren, wie wir sie in solchen Höhlen häufig antreffen, handelt.

Summary

In the Australian journal *Rock Art Research* of May 2022, Robert G. Bednarik published an article entitled *Pleistocene Rock Art Discovered in Central Europe*. In it he claims to have found the first evidence of rock art in Central Europe dating back some 40 000 years in the cave Drachenhöhle near Mixnitz in Styria, Austria. He interprets two groups of vertical, parallel lines as finger flutings drawn by children's fingers and assumes that the scratch marks above are cave bear claw markings. The article does not convincingly explain why the plain lines are called rock art and why the flutes are supposed to be the work of human beings and not animal origin.

Robert G. Bednarik veröffentlichte im letzten *Rock Art Research* einen Beitrag mit dem Titel *Pleistocene Rock Art Discovered in Central Europe*.¹ Es handelt sich um parallel verlaufende Linien in versinterter Bergmilch in der Drachenhöhle bei Mixnitz. Einen Teil dieser als *finger flutings* interpretierten Linien sollen Kinder in die Bergmilch gezogen haben.

Die Höhle in verkarstungsfähigen devonischen Hochlantsch-Kalken² liegt auf 947 m und hat ein mächtiges 20 m breites und 15 m hohes Eingangsportal. Waren zu Ende des 20. Jahrhunderts etwa 600 m vermessen und geschützt, so werden 2019 mit dem neu entdeckten Höhlenteil des Windloches eine gemessene Gesamtlänge von 4187 m und eine Tiefe von 246 m angegeben.³

Über die Drachenhöhle sind dutzende Beiträge in unterschiedlichsten Publikationsorganen erschienen. Dank ihres einstmals einladenden Portals fand sie bereits im Spätmittelalter touristisches Interesse, wie die im hinteren Teil eingeritzten und in den letzten Jahrzehnten leider bereits durch Kratz- und Farbspuren teils zerstörten Wappen mit Jahreszahlen und Inschriften bis zurück ins Jahr 1387 belegen (Abb. 2-3).⁴ Die schlimmste Zerstörung erfuhr die Höhle in den Jahren 1920 bis 1923 durch die industriell durchgeführte *Österreichische Höhlendüngeraktion*, als man das dazu notwendige Phosphat aus den meterhohen

¹ Rock Art Research. Australien Rock Art Research Association (AURA) and International Federation of Rock Art Organizations (IFRAO). Volume 39, Number 1, 2022, 32-40.

² Nr. 34, Hochlantsch-Kalk, Größkogel-Kalk (oberes Mittel- u. Oberdevon), Blatt: 134 Passail. Geologische Karte der Republik Österreich, 1 : 50 000. Hrsg.v.d. Geologischen Bundesanstalt, Wien 1990.

³ WALLNER, Johannes: Die Teilgruppe 2839: Röthelstein, Rote Wand und Umgebung. Mitteilungen des Landesvereines für Höhlenkunde in der Steiermark. Band 48, 13-22, Graz 2019.

⁴ HOCHSCHORNER, Karl Heinz: Zur Geschichte der höhlenkundlichen Vereine Österreichs (Unter besonderer Berücksichtigung der Vereine in Wien, Niederösterreich und der Steiermark). Mitteilungen des Landesvereines für Höhlenkunde in der Steiermark. Graz 1982. 12. Jg., Heft 4, 1982, 208-211.

KLEBEL, E.: Alte Inschriften und Wappen. In: Die Drachenhöhle bei Mixnitz. Redigiert von O. Abel und G. Kyrle. Wien 1931, 98-106.

Mixnitz. Topographisch-statistisches Lexikon von Steiermark. Hrsg. v. Josef Andr. Janisch. II. Band L-R. Graz 1885, 279 f.

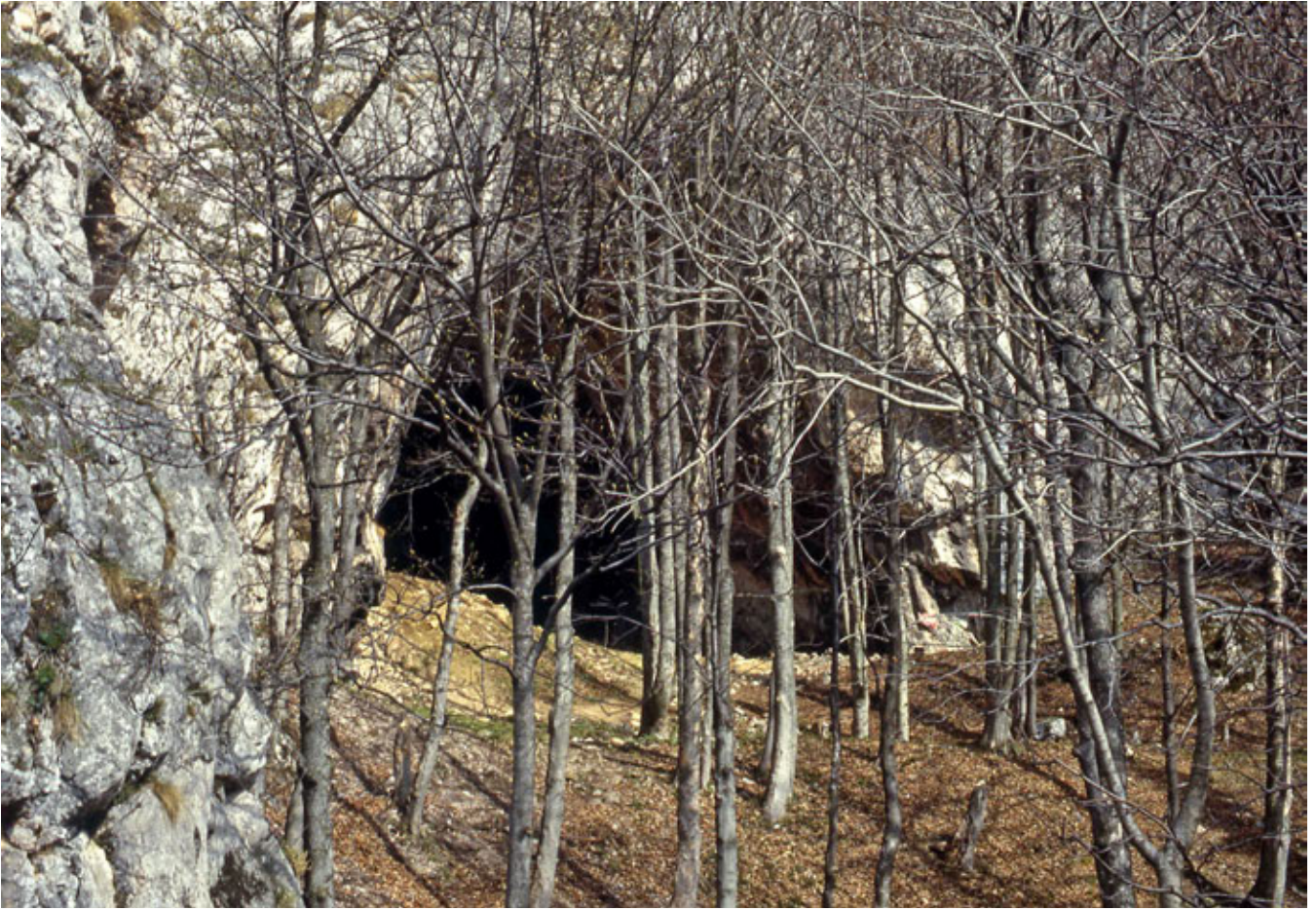


Abb. 1

Das Portal der Drachenhöhle. In der Zwischenkriegszeit baute man für die Düngergewinnung Phosphaterde in der Höhle ab. Im Portalbereich wurde eine 12 m hohe Kulturschicht durch diesen industriellen Abbau vernichtet. Beim Höhlenbesuch im Jahr 1985 ragte frischer Schutt von Grabungsarbeiten über die Trauflinie. Foto: F. Mandl, 01.05.1985, Repro: Dia 24x36, 2021.

Sedimenten in der Höhle gewann.⁵ Immerhin sollen damals von den 24.000 Tonnen an Sedimenten etwa 4 Tonnen Knochenmaterial der wissenschaftlichen Untersuchung zugeführt worden sein. Der Archäologie wurde in dieser Höhle vergleichsweise wenig Raum gewidmet. Im lichtlosen Teil der Höhle soll eine Höhlenbärenjägerstation nachgewiesen worden sein. Nach Bock ist eine Begehung der Höhle vom Pliozän über die Jungsteinzeit bis zur Gegenwart belegbar.⁶ Richard Pittioni beschreibt 1954 das zugängliche Fundgut der Dra-

chenhöhle, das O. Abel, G. Kyrle und M. Mottl zwischen 1931 und 1951 ausgegraben haben. Hierbei unterscheiden sich die marginalen Bearbeitungsspuren an den Quarzknollen der Drachenhöhle von den retuschierten Hornsteinabschlägen aus der 12 km südlich gelegenen Repolusthöhle erheblich.⁷ Diese Höhle fand in einer Sammelpublikation des Joanneums 2013/2014 eine umfassende Abhandlung. Im einleitendem Artikel wird auch die Drachenhöhle berücksichtigt.⁸ Ein Fundbericht von 1932 führt für die Drachenhöhle eine Lanzen-

⁵ FABER, Peter: Die Drachenhöhle bei Mixnitz (Steiermark, Österreich), ihre Erforschung und ihre Bedeutung für die Entwicklung der Speläologie – Ein Literaturbericht. Mitteilungen des Landesvereines für Höhlenkunde in der Steiermark. 11. Jg., Heft 2, 1982, 73-77.

⁶ BOCK, H.: Die Drachenhöhle bei Mixnitz (Steiermark). In: Die Höhle 1 (1950), 61-68.

⁷ PITIONI, Richard: Die alpinen Höhlenstationen. In: Urgeschichte des Österreichischen Raumes. Wien 1954, 32-49.

⁸ MODL, Daniel: Das Ausstellungsprojekt „Zeitenanfang – Die altsteinzeitlichen Funde aus der Repolusthöhle“ – Ein kurzer Rückblick auf 200 Jahre Höhlenforschung am Joanneum. In: Schild von Steier 26, 2013/2014, Graz 2014, 8-27.

spitze, eine Sichel, zwei Rasiermesser, eine 20 cm lange Kette und Zierstücke aus der Bronzezeit D (1300-1200 v. Chr.) an.⁹ Ebenfalls in den FÖ finden sich 1993 und 1994 Berichte über Fundbesichtigungen im Depot des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum. Dabei handelt es sich um die Randscherbe eines neolithischen Tongefäßes und um bearbeitete Geweihstangen.¹⁰ Eine Gegenüberstellung der Radiokohlenstoffdatierungen der Höhlen des Grazer Berglandes weist 4 Datierungen auf, die den Zeitraum von 24 459 +/- 139 bis 39 420 +/- 1070/-940 abdecken. Die Holzkohle der Jägerstation wurde mit einem Alter von 25 040 +/- 270 datiert.¹¹

Die parallel verlaufenden Liniengruppen an Felswänden der Drachenhöhle

Robert G. Bednarik, ein international anerkannter Felsbildforscher, widmet sich in seinem Aufsatz dem schwierigen Interpretationsproblem, nämlich nachzuweisen, dass die vorliegenden Linien, die er als *Rock Art* bezeichnet, das Werk von Menschen und nicht von Höhlenbären (*Ursus spelaeus*; Auftreten: 400 000 bis vor 24 000 Jahre) sind.

Kratzspuren von Tieren an Höhlenwänden sind schon seit langem bekannt und weisen verschiedenste Breiten und Längen auf. In der kleinen exponierten Höhle Gameringstein Panoramahöhle 1631/8 bei Wörschach in der Obersteiermark sind vergleichsweise verschieden lange und breite Linien in der weißen Bergmilch, die dort im Mittelalter und der Neuzeit abgebaut wurde, nachweisbar (Abb. 4). Aber sogar die winzigen Spuren der Krallen vom Marder in Form länglicher Linien sind vorhanden.¹² Über Kratzspuren in Bärenhöhlen

berichten Archäologen immer wieder. So auch Johannes-Wolfgang Neugebauer, der von Schleif- und Kratzspuren in der Drachenhöhle schreibt.¹³ Einen besonders guten Überblick über die Fundsituation in der Drachenhöhle ermöglicht das Kapitel *Jungpaläolithische Alpenstationen* von Otto H. Urban.¹⁴ In seinem Höhlenplan sind Feuerstellen, ein Bärenschliffstein, ein Höhlenbären-Wurfplatz und schließlich auch die Quelle, wo sich die von Bednarik beschriebenen *Rock-Art*-Linien befinden sollen, eingezeichnet. Die altsteinzeitliche Feuerstelle gegenüber den von Bednarik vermuteten Felsbildern weist, wie bereits erwähnt, eine Radiokarbondatierung von 25 040 +/- 270 Jahren auf, das ist die Zeit des Gravettians.¹⁵ Sie liegt 325 m vom Eingang entfernt. Die Datierungen der menschlichen Anwesenheit in dieser Höhle sollen aber über das Aurignacien bis zurück in das Moustérien reichen.¹⁶

Bärenspuren in der Drachenhöhle zeigt die Abbildung 8 im Bericht über die Katastergruppe 2839: Röthelstein, Rote Wand und Umgebung.¹⁷ Die drei beinahe vertikalen Liniengruppen sind zwischen 20 cm und 30 cm lang. Auch die von Bednarik vorgestellten Linien sind nicht länger und weisen annähernd denselben Abstand voneinander auf. Hier sind allerdings wegen der geschützten und feuchten Lage Bergmilch und inzwischen kleinflächige Versinterung vorhanden. Die Linien sind teils in die Bergmilch gekratzt worden und von dünnem Sinter überdeckt. Naturwissenschaftliche Datierungen dieser Kratzspuren gibt es

¹³ NEUGEBAUER, Johannes-Wolfgang: Österreichs Urzeit. Bärenjäger. Bauern. Bergleute. Wien-München 1990, 62.

¹⁴ URBAN, Otto H.: Wegweiser in die Urgeschichte Österreichs. Archäologie sehen, erkennen, verstehen. Wien 1989, 28 f.

¹⁵ URBAN, Otto H.: Alpines Paläolithikum. In: Der lange Weg zur Geschichte. Die Urgeschichte Österreichs. Österreichische Geschichte bis 15 v. Chr. Wien 2000, 36-38.

¹⁶ MOTT, Maria: Zusammenfassendes zur Datierung urgeschichtlicher Rastplätze SO-Österreich. <https://journals.ub.uni-heidelberg.de>. Download: 12.04.2022, 199-217. (um 1970 erschienen).

MELE, Marko: Paläolithikum und Mesolithikum. In: Geschichte der Steiermark. Band 1. Urgeschichte und Römerzeit in der Steiermark. Hrsg. v. Bernhard Hebert. Wien Köln 2015, 172.

¹⁷ WALLNER, Johannes: Die Teilgruppe 2839: Röthelstein, Rote Wand und Umgebung. Mitteilungen des Landesvereines für Höhlenkunde in der Steiermark. Band 48, Graz 2019, 21.

⁹ Fundberichte aus Österreich. 1. Band, Heft 11 bis 16, Wien 1933, 192.

¹⁰ Fundberichte aus Österreich. Band 32, 1993, 683. Band 33, 1994, 458 f.

¹¹ PACHER, Martina: Die eiszeitliche Tierwelt der Repolusthöhle (Steiermark, Österreich) – Erste Ergebnisse der paläontologischen Untersuchungen. Schild von Steier 26, 2013/2014, Graz 2014, 8-27. (In der 2. Auflage des Buch gab es keine Korrekturen. Die Abbildung 12 aus 247 wurde ausgetauscht)

¹² Felsbildstationen-Aufnahme: Österreich, Nördliche Kalkalpen. Bundesdenkmalamt/ANISA, Verein für alpine Forschung. Aufgenommen von F. Mandl 2021. Nr. 551, 2021, 32 Seiten.

nicht. Bednarik zitiert in diesem Zusammenhang mehrere Radiokarbondatierungen und U-Serien zwischen 25 040 und 44 300 cal. BP aus dem Forschungsumfeld. Die Linien der Drachenhöhle, die er der Felsbildkunst zuordnet, schätzt er zwischen *44 and 34 ka BP*.¹⁸ Begründet wird diese frühe Datierung wegen jüngerer, teils querliegender Kerben, die er noch dem Höhlenbären zuschreibt, der vor etwa 24 000 Jahren ausstarb. Diese jüngeren Kerben sind aber kaum oder noch nicht versintert und wesentlich jünger. Sehr wahrscheinlich handelt es sich sogar um postglaziale Ritzungen, die in die letzten Jahrhunderte bzw. Jahrzehnte unserer Zeitrechnung zu datieren sind. Ein Kerbenausschlag aus dem oberen Bereich einer Liniengruppe (Panel B), möglicherweise für eine Probenentnahme, hat kleinräumig die Versinterung mit den alten Linien zerstört. Die nur wenige Meter entfernte Feuerstelle aus dem Gravettien wäre bereits in die Zeit ohne die Existenz des Höhlenbären anzusetzen. Da sich Großkatzen (Auftreten: 300 000 bis vor 13 000 Jahre) ebenfalls die zu langen Krallen ihrer Pfoten am Fels abschleifen mussten und auch der Braunbär (*Ursus arctos*) diese Eigenart besaß, sollte man nicht alle Kratzspuren in Höhlen dem Höhlenbären zuschreiben.

Sind die Linien der Drachenhöhle menschlichen Ursprungs und der Felsbildkunst zuzuordnen?

In der Arbeit von Bednarik fehlen leider Überblicksfotos, ein Vermessungsplan der Felsbildwand und auch auf einen Lageplan der Linien auf der Felswand wurde vergessen. Auch unterlässt der Autor Vergleiche mit den weiteren in der Höhle vorhandenen Linien bzw. Kerbengruppen. Ein Werk von Menschen kann nicht absolut ausgeschlossen werden. Jedoch sprechen die Parallelen zu den restlichen Linien, die doch sehr an Kratzspuren der Krallen von Großtieren erinnern, gegen Felsbilder von Menschen. Bednarik ordnet einen Teil der Linien Kinderhänden zu. Auch hier ist von einer gewagten Interpretation zu sprechen. Des Weiteren würden schlangen-, bogen-, zeichen- oder punktförmige Ausführungen oder Ausführungen mit Farbe eindeutig auf eine kre-

¹⁸ BEDNARIK, Robert G.: Pleistocene Rock Art Discovered in Central Europe Rock Art Research. In: Australien Rock Art Research Association (AURA) and International Federation of Rock Art Organizations (IFRAO). Volume 39, Number 1, 2022, 37.

ative Betätigung von Menschen hinweisen. Die überwiegend kurzen vertikalen Linien hätten leider auch Tieren mit ihren Krallen erzeugen können. Und dann handelt es sich sicher nicht um *Rock Art*! Wobei ein Kunstbegriff auch bei parallel verlaufenden Linien wohl überstrapaziert scheint.

Zieht man als Beispiel die bis zu $33\,910 \pm 840$ BP alten Felsbilder¹⁹ von der Grotte Chauvet bei Vallon-Pont-d'Arc für Vergleiche zur Drachenhöhle heran, so liegen hier überwiegend Kunstwerke vor, die mit Naturfarben sowie mit Holzkohle und Ruß von Feuerstellen ausgeführt wurden. Es handelt sich um ausgesprochen kunstvolle Höhlenmalereien. Dann gibt es in den weichen Verwitterungsrinden bzw. lehmigen Oberflächen der Wände auch Auskratzungen bzw. Gravierungen ohne Farbe. Unter der dünnen bräunlichen Außenschichte der Verwitterungsrinde wurde die hellere Innenseite der Rinde aufgedeckt. Aber auch Ritztechniken, wie wir sie von unseren Felsbildern in den nördlichen Kalkalpen kennen, sind vorhanden. Die Zeichnungen des Menschen lassen sich dabei sehr gut von den monotonen Kratzspuren der Bären unterscheiden, auf die explizit hingewiesen wird: *Die Höhlenwände sind mit Kratzspuren der Bären übersät, die von den prähistorischen Malereien und Gravierungen überlagert werden.*²⁰

Zusammenfassend müssen Interpretation und Datierung Bednariks als sehr gewagt eingeschätzt werden. Seine Dokumentationsarbeit in Zusammenhang einer wohl umstritten bleibenden Entdeckung ist mangelhaft. Dass vereinzelte querliegende Linien vom Höhlenbären stammen sollen, schräge und vertikale Linien von Menschen, ist nicht nachvollziehbar. Mit viel größerer Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei den in seinem Beitrag vorgestellten Linien nicht um Kunst des Menschen, sondern um Krallen-Kratzspuren von Großtieren.

¹⁹ CLOTTE, Jean/AZÉMA, Marc: Identical (Aurignacian?) signs in the Chauvet-Pont D'Arc and Candamo Caves. In: International Newsletter on Rock Art. INORA. Nr. 70 – 2014, 1-6.

²⁰ CHAUVET, Jean-Marie/DESCHAMPS, ÉLIETTE, Brunel/HILLAIRE, Christian: Grotte Chauvet bei Vallon-Pont-d'Arc. Altsteinzeitliche Höhlenkunst im Tal der Ardèche. Mit einem Nachwort von Jean Clottes. Herausgegeben mit einem Vorwort von Gerhard Bosinski. Übersetzt von Karin Wüst. Sigmaringen 1995, Abbildungen 77 und 78, 91-94.



Abb. 2

Wappenstein (Ausschnitt 1). Breits 1985 waren die Ritzungen und Rötelschriften durch rezente Überschreibungen stark beeinträchtigt. Foto: F. Mandl, 01.05.1985, Repro: Dia 24x36, 2021.



Abb. 3

Wappenstein (Ausschnitt 2). Auch diese Bildstelle ist 1985 bereits mit Initialen und Kratzspuren übersät. Foto: F. Mandl, 01.05.1985, Repro: Dia 24x36, 2021.



Abb. 4

Unterschiedlich verlaufende Linien. Abbauspuren und Gravierungen in Bergmilch in der Gameringstein Panoramahöhle 1631/8 bei Wörschach in der Obersteiermark. Foto: F. Mandl, 2021

Als zukünftiges Forschungsziel sollte für eine Klärung, ob es Felsbilder-(Reste) aus dem Paläolithikum gibt, die schonende Methode der Fotografie in Verbindung mit z.B. der *DStretch*-Software herangezogen werden. Diese Software gibt es auch als App für das Smartphon. Damit können verblasste und verschmutzte Farbreste sichtbar gemacht werden. Der Wappenstein sollte trotz aller Übermalungen und Kratzspuren aus den letzten Jahrzehnten genauestens dokumentiert werden.

Eine Begehung der Höhle ist wegen des strengen Höhlen- und Naturschutzes ohne Genehmigung des Landes Steiermark nicht erlaubt. Auch steht die Höhle unter Denkmalschutz. Jede Veränderung und Verunreinigung ist zu unterlassen! In den Sommermonaten werden Führungen von autorisierten Höhlenführern angeboten.²¹

© Alle Rechte vorbehalten! Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Impressum und Kontaktadresse: ANISA, Verein für alpine Forschung. A 8967 Haus i. E., Raiffeisenstraße 92. anisa@anisa.at, www.anisa.at

²¹ https://www.steiermark.com/de/Urlaub-planen/Ausflugsziele/Drachenhoehle-Mixnitz_isd_303041